

großer Weisheit, mit Ernst und Liebe leitete. Die letzten 30 Jahre ihres Lebens blieb sie immer unter großen Schmerzen an ihr Bett gefesselt. Selbst arm, war sie eine Pflegerin vieler Armen; Dürftige und Bedrängte nahmen zu ihrem Hause ihre Zuflucht. Beinahe 80 Jahre alt, verschied Marina am 9. Juli 1633 in einer Entzückung, in welche sie nach unausstehlichen Schmerzen der Todeskrankheit gefallen war. Ihr Begräbniß ward glänzend mit allgemeiner Theilnahme gefeiert. Sie hatte im innern Gebet eine Stufe erreicht, auf welcher ihr das Uebernatürliche in mancherlei Gestalten offenbart wurde, und ungemein lieblich waren die Bilder, welche sie in denselben schaute. Bald erscheint sie als arme Pilgerin vor dem Herrn, um von ihm ein Almosen zu heischen, und da wählt sie unter den ihr zur Auswahl vorgelegten Perlen und Edelsteinen nicht die Gaben der Weissagung, Wunder und Sprachen, sondern die Gabe der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen; bald ergießt sich ein himmlischer Regen von Gnaden auf sie, während die Engel Loblieder anstimmen. Oder sie wird köstlich geschmückt und mit einer goldenen Krone geziert; ein andermal erblickt sie den Herrn als Sonne, mit der dann ihre bestrahlte Seele sich vereinigt; wiederum sieht sie sich vor ihm in einem schneeweißen glänzenden Sonnenleide. Dieß alles erzählt sie in den von ihr aufbewahrten Schriften mit eben der mädchenhaften Naivität, wie die hl. Angela von Foligno die süßen Worte des Herrn an ihre Seele. Ihre Gesichte waren nicht unfruchtbare Phantasiegebilde für sie, sondern brachten reiche Früchte immer zunehmender Vollkommenheit in ihrer Seele hervor. Sie achtete nicht darauf, hatte große Furcht und Abneigung gegen diese außerordentlichen Erscheinungen und trachtete nur nach wahrer gründlicher Tugend. In Allem wollte sie nur den Erlöser, weßhalb ihr auch einmal ihr Herz schön und schimmernd gleich dem hellsten Rubin gezeigt ward, in dessen Mitte mit Goldbuchstaben geschrieben stand: „Hier wohnt Jesus“. Also lebte und wirkte Marina, über welche u. A. der berühmte Dichter Johannes Angelus Silesius in der Vorrede zu seinem Cherubinischen Wandersmann sagt: „Was man bei den berühmtesten mystischen Lehrern von der geheimen Gottesweisheit gelesen, kann man am allertröstlichsten in dem Leben der Marina von Escobar finden, die allein durch Gottes Gnade alles dessen gewürdigt wurde, was je alle der geheimen Gotteskunst Erfahrene insgesammt geschrieben.“ Marina's Leben beschrieb nach ihren eigenhändigen Berichten theilweise Ludwig de la Puente, dem sein Ordensbruder Ramirez ergänzend nachfolgte. Franz Cachupin, Provinzial der Jesuiten, gab zu Madrid 1664 diese Biographie heraus, so weit Ludwig de la Puente sie bearbeitet hatte; die zweite Hälfte erschien ebd. 1673; eine lateinische Uebersetzung lieferte M. Hanel, Prag 1672—1688, in vermehrter Auflage Neapel 1690.

[Zingerle O. S. B.]

Escobar y Mendoza, Anton, Moraltheologe, geb. 1589, seit 1604 Jesuit, gest. 4. Juli 1669 in Valladolid, ein Mann so einfach und sittenrein wie gelehrt, treu in Beobachtung seiner Ordensregeln, dem Gebete, der Abtödtung und der Verehrung der sel. Jungfrau ergeben, ein Prediger von solcher Salbung, daß er oft die härtesten Sünder rührte und belehrte, ein unermüdblicher Beichtvater, ein Helfer und Tröster der Kranken und Gefangenen, bei dessen Tod das Volk trauerte und die Armen weinten: das ist der Mann, mit dessen Namen Pascal die französische Sprache um das Wort *escobardor* (schlau ausdenken, vorgaukeln, überlisten) bereichert hat. Es ist Pascal gelungen, mit Sarcasmen, Entstellungen, Auslassungen und Verschiebungen der leichteren französischen Lebewelt und durch sie auch Leuten anderer Nationen, die sich einer schwerfälligen Wissenschaftlichkeit rühmen, vorzupiegeln, Escobars Schriften enthielten einen wahren Bestpfuhl von Verdrehung und Sophistik zur Verschlechterung der christlichen Moral. Bei all' seinen Arbeiten hat nämlich Escobar noch Zeit gefunden, zwölf Werke in etwa 32 (meistens Folio-) Bänden zu verfassen. Die wichtigsten sind: 1. In Evangelia temporis commentarii, 6 voll., Lugd. 1647—1648; 2. Nov. et Vet. Test. comment. illustratum, 8 voll., Lugd. 1652—1667; 3. Universae theologiae moralis receptiores sententiae, 7 voll., ib. 1652—1663; 4. Liber theol. moralis XXIV Soc. Jesu doctoribus reseratus, ib. 1644. Als er die heftigen und boshaften Angriffe Pascals vernahm, bellagte er sich ganz erstaunt beim Herzog von Osuna: vor fünf Jahren habe man ihn der Inquisition anzeigen wollen, weil er zu streng sei; nun beschuldige ihn eine französische Schmähschrift, die Sittenlehre Christi durch Larismus zu zerstören. Unter den 24 Jesuitenwerten, welche das Parlament von Paris (6. August 1761) verbrennen ließ, war auch die unter 4. genannte Schrift Escobars, und gleiches Loos traf sie durch die Parlamente von Bordeaux, Rennes und Rouen. Die besten Theologen stimmen aber darin überein, daß Escobar in seinen Principien eine gesunde und ächte Lehre aufstellt; sie geben jedoch zu, daß er in der Anwendung derselben manchmal zu weit geht, daß er den Weg zum Himmel allzu leicht, allzu bequem zu machen scheint. Der erste Grund hierfür lag in seiner Herzensgüte, die alle Menschen auf den Pfad des Heiles führen wollte; ein anderer in einer gewissen Spitzfindigkeit, sowie in dem Mangel an fester Logik und der Unklarheit in den Beweisen. (Vgl. Réponso aux extraits des assertions III, p. LIX; Précis historiques, Brux. 1860, 36; De Backer s. v.)

[Bauer S. J.]

Escorial, eigentlich San-Lorenzo-el-Real, berühmtes königliches Schloß, früher auch Hieronymitenkloster, liegt an der Südküste des Guadarama-Gebirges in der Provinz Madrid, 48 Kilometer nordwestlich von der Hauptstadt,